

# Allgemeiner Anzeiger.

## Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zusendung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 95.

Sonnabend den 28. November 1903.

13. Jahrgang.

### Freispruch.

Berlin, 25. Nov. Im Kwileda-Prozess wurde die Gräfin Kwileda durch das Gericht von der Anklage der Kindesunterschlebung und die übrigen Angeklagten von der Anklage der Beihilfe freigesprochen. Die Kosten des Verfahrens wurden der Staatskasse auferlegt und sämtliche Haftbefehle wurden sofort aufgehoben. Ein starkes Schutzmannsaufgebot hielt die Treppen des Justizpalastes besetzt, da das Polizeipräsidium angeblich am Schlusse des Prozesses polnische Demonstrationen befürchtete. — Nach der Freisprechung spielte sich folgende Szene ab: Die Gräfin winkte sich folgende Sprüche freundlich mit dem nach dem Urteilsprüche freundlich mit dem Kaiser nach den Logen und dem Zeugenraum. Der Graf warf den Zeugen Rücken zu. Mit lebhaftem Danke an die Geschworenen für ihre aufopfernde Pflichterfüllung schloß sodann der Vorsitzende die Sitzung, worauf, mit einer Verbeugung vor Richtern, Staatsanwalt und Geschworenen, das gräfliche Paar Arm in Arm den Saal verließ. Die Freigesprochenen wurden auf einer Hintertreppe hinuntergeleitet, wo auf dem Hofe Droschken bereit standen. Beim Verlassen des Untersuchungsgefängnisses wurden die Angeklagten von der Menge wiederum mit lebhaften Beifallsbezeugungen begrüßt. Man warf ihnen Blumen zu, als sie in die Droschke stiegen. Der Verteidiger Justizrat Bronner wurde von der begeisterten Menge auf die Schultern gehoben. (!) Die Fahrt der Freigesprochenen glich einem Triumphzuge. Die sämtlichen Freigesprochenen begaben sich sofort nach ihrer Heimat zurück.

### Vertilgung und Sächsisches.

Bretinig. Die am Sonntag in hiesiger Kirche für den Kirchenbau in Niederwürschitz bei Stollberg gesammelte Kollekte ergab den Betrag von 11 Mk. 30 Pfg.  
Bretinig. Wie uns mitgeteilt wird, geht die Anwesenheit der beiden in letzter Nummer genannten Offiziere vom Bekleidungsamt am Dienstag und Mittwoch der Besichtigung nicht bloß eines einzelnen Betriebes, sondern aller Betriebe derjenigen Firmen im hiesigen Orte, die mit Lieferungen für die Militärverwaltung beauftragt sind.  
Von Großröhrsdorf aus wird vor einer Mietgeldschwindlerin und Diebin gewarnt. Sie tritt den Dienst an und verschwindet am 2. Tage unter Mitnahme irgend wie reichlicher Gegenstände. Die Diebin, die sich Vertha Kunze nennt, ist 28 Jahre alt, hat blaues Gesicht, das Haar ist in der Mitte gefleht, hinter dem rechten Ohr hat sie eine Flechte. Vermutlich dürfte die Diebin in blauem Hut mit Schleife auftreten. Es wird vor ihr gewarnt.  
Eitra, 24. November. Tierquälereien der unglücklichsten Art sind vorige Woche hier verübt worden. Der oder die Unholde, welche dieselben ausgeführt haben, sind in mehreren Nächten bei vier Einwohnern, welche Kaninchen züchten, in die Ställe eingedrungen und haben darin geradezu empörend gehaust; in einem Stalle sind 15, in einem andern 8, weiter 3 und 2 Kaninchen getötet worden. Die Tiere sind meist to geschlagen und liegen gelassen worden, Blutspuren oder Deffnungen fand man nicht daran, nur in dem Falle, wo zwei Tiere getötet wurden, ist ein Tier im Stalle gehäutet, das Fleisch mitgenommen und das Fell liegen gelassen worden. Die Täter sind noch nicht ermittelt.

Banken. (Hauptverhandlung des Rgl. Schwurgerichts am 24. Nov. 1903.) Die Anklage richtete sich heute wegen Zeugenmeineids gegen die 45jährige, 3 mal mit Gelddübel vorbestrafte Fabrikarbeiterin Vertha Emma verw. Lauermann geb. Hause und die 1832 in Richtenberg geborene, 1 mal zu einer Geldstrafe verurteilte Auszüglerin Johanne Christiane verw. Hause geb. Thieme. Die Angeklagten, jetzt in Bretinig wohnhaft, schienen hinreichend verdächtig, am 11. Febr. 1902 vor dem königlichen Schöffengericht zu Pulsitz in der Strafsache gegen den Gutbesitzer Steglich in Bretinig wissenschaftlich einen falschen Eid geschworen zu haben. Im Jahre 1895 kaufte Steglich das Gut von dem Vater der Lauermann. Nach dem Kaufe kam es sehr oft zwischen den beiden Angeklagten und dem Steglich zu Streitigkeiten. Der Grund hierzu waren verschiedene Inventariensklüde, welche Steglich mit gekauft hatte, als er aber kam, nicht mehr da waren, ferner das Ausgebirge, welches Steglich der Hause nur auf ein Jahr gewährt hatte, während die Angeklagte nach Uebereinkommen beim Kaufe das Ausgebirge doch alljährlich zu beanspruchen hatte. Steglich gab an, er habe im Prozeß so verstanden, daß er es nur auf ein Jahr auszuhalten brauche, was aber heute widerlegt wurde. Steglich hat das Ausgebirge der Hause auch stets gewährt, jedoch stets war dies mit Streitigkeit verbunden. Die Lauermann verkehrte sehr viel bei ihrer Mutter, der Hause. Als am 9. Dezember die Lauermann mittags 12 Uhr aus der Fabrik kam und zu ihrer Mutter gehen wollte, erwartete sie Steglich an der Hause mit der Peitsche in der Hand. Auf dem Schöffengericht sagte die Lauermann nun unter Eid aus, Steglich habe sie mit der Peitsche erwartet und ihr zugerufen: „Jetzt habe ich Dich!“, dann habe er sie mit der Peitsche geschlagen und ihr das Kopftuch vom Kopfe gerissen; sodann habe sie um Hilfe geschrien, worauf ihre Mutter, die Hause, hinzukam. Von dem Peitschenschlag hat die Lauermann einen ein Fingerglied langen Riß am Kopfe erhalten, welcher etwas blutete, sodas sie 10 Tage lang nicht arbeiten konnte und eine Wunde tragen mußte. Sie behauptete eiblich, es sei nicht wahr, daß Steglich ihr erst gedroht, sondern er habe gleich auf sie losgeschlagen. Die Angeklagte Hause sagte unter Eid aus, Steglich wäre am Tore auf- und abgegangen, dann schnell zurückgekommen und habe eine Peitsche geholt. Auf das Silberfaden ihrer Tochter, der Angeklagten Lauermann, kam die Angeklagte Hause heraus, nahm ihre Tochter beim Arme und ging mit ihr zum Arzt. Angegriffen hätte sie ihn nicht. Durch die heute geladenen Zeugen wurden die Aussagen der beiden Angeklagten meistens für widerlegt erachtet. Die meisten Zeugen bestätigten, daß die Lauermann wie auch die Hause den Steglich angepackt haben. Steglich selbst sagte unter Eid aus, am 9. Dezember 1901 habe die Lauermann seine Frau, ehe sie in die Fabrik gegangen, beschimpft. Daraufhin habe er sich vorgenommen, der Lauermann seinen Hof zu verbieten. Als letztere nun mittags kam, stand Steglich mit der Peitsche an der Hause und sagte zu ihr: „Wenn Du Dich in meinem Hause nicht ruhig verhältst, da wirst Du sehen, was passiert.“ Hierauf habe die Lauermann einen Stein aufgehoben und nach ihm geworfen, dann habe sie ihm die Peitsche festge-

halten, um sich zu wehren. In demselben Augenblicke sei die Hause dazugekommen. An dem Schuppentor sei es nun zu einer Kamperei gekommen. Ob die Hause den Steglich auch mit angegriffen habe, konnte letzterer nicht behaupten. Nachher hat er mit der Peitsche herumgeschwungen und dabei die Lauermann an die Stirn getroffen. Steglich ging nun, um weiteren Streit zu vermeiden, hinein. Nach dem Wahrspruch der Geschworenen wurde die Angeklagte Lauermann nur für schuldig erklärt, fahrlässig, nicht wesentlich falsch geschworen zu haben, bei der Angeklagten Hause wurden die Schuldfragen verneint. Erstere erhielt wegen fahrlässigen Meineids 5 Monate Gefängnis, die Angeklagte Hause wurde freigesprochen.

Wiltgen. Der 3 jährige Sohn des Wirtschaftsbesizers Mitscher in Igersdorf verbrühte sich mit kochendem Wasser so schwer, daß der Tod eintrat.

In Kleinpostwitz bei Wiltgen ist am 23. d. M. ein an Mund und Nase und an der linken Halsseite von Setier bereits angegriffener Mensch erfroren aufgefunden worden. Ueber die Persönlichkeit und das Alter ist nichts zu ermitteln gewesen.

Pirna, 24. November. In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag ist der dem Schiffsgeiger Eduard Hiede aus Porta in Böhmen gehörige Schleppkahn durch den herrschenden starken Sturm bei Posta umgeschlagen worden, sodas der Kahn mit dem Boden nach oben zeigt und auf Pirnaer Seite liegt. Die Ladung bestand aus Braunkohlen und sollte nach Dresden transportiert werden. Die Kohlen wie auch der Kahn sind versichert.

Die neueste „Eheirung“ bildet in Dresden jetzt natürlich das Tagesgespräch. Nach den zuletzt eingegangenen Nachrichten ist der Sachverhalt noch nicht klar zu übersehen. Soviel steht fest, daß die Gemahlin des Prinzen Viktor Friedrich Ernst von Schönburg-Waldenburg auf Gauernitz mit ihrem Gatten in Scheidung lebt, daß sie ihn vor drei oder vier Wochen verlassen hat und nach Italien gefahren ist. Ihr anderthalbjähriges Söhnchen soll sie mitgenommen haben; nach anderen Nachrichten befindet es sich auf Schloß Stadelhof bei Klagenfurt in Kärnten. Prinzessin Alice, die in einem Dresdener Pensionat eine sehr strenge Erziehung genossen hat, besitzt noch einen Bruder, den „Kronprinzen“ Jaime, und drei Schwestern. Die älteste, Blanca, ist an den Erzherzog Leopold Salvator von Oesterreich verheiratet. Die beiden anderen, Elvira und Beatriz, haben seinerzeit durch die Ueberspanntheiten viel von sich reden gemacht. Elvira ging, wie bekannt, vor einigen Jahren mit dem Maler Folchi durch; Beatriz, an den Fürsten Massimo di Sioviano vermählt, sprang vor anderthalb Jahren wegen der Untreue ihres Mannes in den Tiber, wurde aber von Hinzueilenden aus den Fluten herausgehoben und feierte dann eine theatrale Verlobung mit dem „geliebten Unverbesslichen“.

Dresden, 25. November. (Sächsischer Landtag) In der heutigen Sitzung der ersten Kammer wurde nach der vom Kammerherrn Sahrer von Sahr verlesenen kurzen Registrande der Bericht der 2. Deputation über die im ordentlichen Landtage 1901/02 und im außerordentlichen Landtage 1902 gefaßten Beschlüsse vorgetragen. Der Referent verwies auf die gedruckt vorliegende Zusammenstellung und verlas den Schlusssatz:

Die hohe Kammer wolle beschließen, den Bericht vierzehn Tage lang in der Kanzlei zur Einsicht auszulegen und, wenn keine Einwendungen erhoben werden, dann an die Zweite Kammer abzugeben. Dieser Antrag wurde einstimmig genehmigt, worauf die Sitzung geschlossen wurde. — Nächste Sitzung: Dienstag, den 1. Dezember, mittags 12 Uhr. In der Zweiten Kammer erstattete nach Verlesung der Registrande Abg. Behrens namens der Finanzdeputation A Bericht über die nachträgliche Belastung des Etatsvoranschlags 1902/03 aus der seinerzeit von der königlichen Staatsregierung für die Dresdener Internationale Kunstausstellung 1901 eingegangenen Garantie. Die Schlussabrechnung der Ausstellung habe für die Regierung zur Deckung des Fehlbetrages die Zahlung von 20,000 Mark und 771,05 Mk. nötig gemacht. Der Referent empfiehlt, dem Antrage der Deputation gemäß, diese Summe zu bewilligen und sich mit der entsprechenden Verwendung des Reservefonds einverstanden zu erklären. Das für die Kunst Opfer zu bringen seien, siehe außer Frage. Das Haus stimmte dem Vorschlage einhellig zu, worauf die Sitzung geschlossen wurde.

Das Eisenbahnunglück bei Buchholz wird in nächster Zeit die Zweite Kammer beschäftigen, denn unter dem 23. d. haben unter Führung des Abg. Dr. Kühlmorgen-Dresden 32 konservative Abgeordnete folgende Interpellation eingebracht: „Die durch die Presse gegangenen Mitteilungen über das Eisenbahnunglück am 24. Juli d. J. auf dem Haltepunkte Buchholz und über den Eisenbahnunfall bei Rothentirchen am 16. August d. J. haben vielfach die Anschauung erweckt, als ob die Einrichtungen auf dem Haltepunkte Buchholz und auf der Eisenbahnstrecke bei Rothentirchen ungenügend seien und infolgedessen eine gewisse Mitschuld an den Unglücksfällen die Staatsbahnverwaltung treffe. Ist die königliche Staatsregierung in der Lage, hierüber einwandfrei, sachverständige Auskunft zu erteilen?“

Der am letzten Freitag in der Reitbahn durch Sturz vom Pferde verunglückte Oberleutnant und Regiments-Adjutant Kirchner vom 181. Infanterie-Regiment in Chemnitz ist im Garnison-Lazarett seinen schweren Verletzungen erlegen.

In Hayn bei Dybin ist im 77. Lebensjahre Frau Theaterdirektorin Therese verw. Karichs gestorben, die in der Provinz durch ihre Vorstellungen in früheren Jahren weit und breit bekannt geworden ist.

### Kirchennachrichten von Bretinig.

Sonntag, 1. Advent: Früh 8 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl. 9 Uhr Gottesdienst.

### Kirchennachrichten von Großröhrsdorf.

An Geburten wurden eingetragen: Karl Georg, S. des Stellmachers Karl August Rosenkranz 52 b. — Heinrich May, S. des Tischlers Heinrich Reimisch 77 c. — Georg Kurt, S. des Fabrikarbeiters Emil Richard Begold 177. — Karl May Erich, S. des Tischlers Karl May Steinbach 213. — Gustav Karl, S. des Maschinenheizers Gustav Emil Görner 186 b. — Elsa Thella, T. des Kaufmanns May Edwin Schaefer 273 d. — Außer dem ein uneheliches Mädchen.

# Politische Rundschau.

## Deutschland.

\* Der Kaiser wird nach den bisherigen Dispositionen am 3. Dezember nach Belgien reisen, um an den dort für die beiden folgenden Tage angelegten Hofjagden teilzunehmen.

\* Der Großherzog von Hessen veröffentlicht in der Darmstädter Zeitung einen Dankeslah für die Anteilnahme, die die Bevölkerung aus Anlaß des Hinscheidens der Prinzessin Elisabeth betundet hat.

\* Der Großherzog von Oldenburg wird sich wegen einer geringen Herzaffektion, die eine Folge der Influenza ist, demnächst auf 14 Tage nach Dresden in die Behandlung des Dr. Meyher begeben.

\* Die jetzt in Berlin zwischen den russischen und deutschen Delegierten geführten Verhandlungen über den russisch-deutschen Handelsvertrag werden voraussichtlich bereits Ende dieser Woche zum vorläufigen Abschluß gelangen. Ursprünglich waren ungefähr drei Wochen für die Berliner Besprechungen in Aussicht genommen worden, es stellte sich jedoch heraus, daß durch die täglichen langdauernden Verhandlungen in den verschiedenen Kommissionen schon in kürzerer Frist die hauptsächlich in Betracht kommenden technischen und speziellen Fragen erledigt werden konnten.

\* Der Reichstag ist auf den 3. Dezember d. einberufen worden.

\* Eine Reihe von Reichsetats hat der Bundesrat nach den Ausschussberichten in seiner Sitzung am Montag genehmigt, u. a. den Marineetat, den Reichseisenbahnetat, den Etat der Reichsjustizverwaltung.

\* Der neue Militäreretat, so wird verschiedene Blätter aus Berlin geschrieben, befindet sich zur Zeit im Druck und bringt als Neuheit nur die Erhöhung der Oberleutnantsgehälter und eine Aufbesserung der Unteroffiziere. Das neue Militärpensionsgesetz ist im Bundesrat noch nicht zur Vorlage gekommen. Es liegt vielmehr noch dem preussischen Staatsministerium vor und es werden noch etwa 14 Tage vergehen, bis es an den Bundesrat gelangt.

\* Die aktive Schlachtflotte, sowie die erste und zweite Torpedobootsflotte traten am Montag vormittag von Kiel aus die erste Übungsjahrt unter dem Befehl des Admirals v. Köster an.

\* Es verlautet, daß in der Angelegenheit der Anlage von Strandbefestigungen auf Borkum einstweilen nichts weiter geschehen soll und daß diese hinauschiebung nicht nur in Rücksicht auf die Finanzlage, sondern auch deshalb erfolgt, weil die militärischen Sachverständigen sich über die Art und Weise der Inselbefestigung noch nicht einig sind. Erneute Bandungsmanöver werden voraussichtlich in letzterer Beziehung Klarheit schaffen.

\* In der bayerischen Kammer der Abgeordneten sprachen sich im Laufe der Debatte über die Petitionen gegen Errichtung eines Beamtenwarenhause die Redner aller Parteien gegen eine solche Gründung aus, weil dadurch der Gewerbebestand geschädigt würde. Schließlich wurden alle Petitionen der Staatsregierung zur Berücksichtigung überwiesen.

## Österreich-Ungarn.

\* Die österreichische und ungarische Delegation wurde für den 15. Dezember einberufen.

\* Der ungarische Ministerpräsident Graf Tisza hat in der Audienz am Sonntag vom Kaiser Franz Joseph weitgehende Vollmachten zur Bekämpfung der Obstruktion erhalten. Vorläufig werde eine bedeutende Verlängerung der Sitzungsdauer des Abgeordnetenhauses versucht. Die Auflösung des Hauses wird erst gegen Ende des Jahres zur Erwägung kommen.

## Frankreich.

\* Da der Direktor der Pension der geist-

lichen Brüder in Blois sich weigerte, den mit der Ausweisung der Kongregation betrauten gerichtlichen Beamten die Anstalt zu öffnen, wurden Truppen und Genarmen aufgeboten, die die verbarrikadierten Türen sprengten. Die versammelte Menge wurde vertrieben und mehrere Verhaftungen vorgenommen, darunter die des Direktors der Pension.

## Italien.

\* Das italienische Königspaar ist von seiner Reise nach England wieder in San Rossore bei Pisa eingetroffen.

\* Der katholische Bischof Dr. von Anzer, apostolischer Vikar von Süd-Schantung, ist in Rom am Gehirnschlag plötzlich gestorben. Sein Name wurde aus Anlaß der chinesischen Wirren früher häufig genannt.

## Belgien.

\* Der französische Thronprätendent, Herzog von Orleans, der in Brüssel heimlich unter dem Namen „Graf Villiers“ weilte und zahlreiche Anhänger aus Frankreich empfing, erhielt seitens der belgischen Regierung die Aufforderung, Belgien sofort zu verlassen. Er reiste nach England zurück.

## Spanien.

\* In Barcelona dauern die von Studenten der Universität veranlaßten Aufständlungen fort. Am 21. d. plakte ein Sprengkörper im Innern der Universität, wodurch große Verunreinigung entstand und einiger Sachschaden angerichtet wurde. Die Urheber dieses Vorfalls sind nicht ermittelt.

## Balkanstaaten.

\* Infolge der letzten Nachrichten aus Konstantinopel ist die Hoffnung, daß der Sultan die Reformforderungen annehmen werde, nahezu gesunken. Zwischen Wien und Petersburg wird über eventuelle Zwangsmaßnahmen verhandelt, doch trägt man Bedenken, diese anzuwenden, da man fürchtet, die Eifersucht der übrigen Mächte zu erwecken. Es soll deshalb folgender Ausweg gewählt werden: Österreich und Rußland werden die Kontrollforderungen wesentlich erhöhen und hierauf die Durchführung der Kontrollaktion dem europäischen Kongress übertragen. Der Sultan rechnet darauf, daß früher oder später bei dieser Aktion das Einvernehmen der Großmächte untereinander Schaden erleiden werde.

\* Aber die Gestattung der Rückkehr flüchtiger Mazedonier in ihre Heimat, die jetzt nach Beendigung der Kämpfe wohl in größerem Umfange angestrebt werden wird, scheinen sich die verschiedenen türkischen Behörden noch nicht recht im Klaren zu sein. So wurden 14 Flüchtlinge, die nach Mazedonien zurückkehren wollten, von dem türkischen Kommissariat in Sofia mit ordnungsgemäßen Pässen versehen und reisten auf eine Empfehlung des letzteren über Serbien ab. Als sie an der türkischen Grenze in Sibesische angekommen waren, wurden sie an der Weiterreise verhindert. — Es wird sich wohl als erforderlich herausstellen, daß darüber ungewisse Bestimmungen von Konstantinopel aus an die einzelnen behördlichen Organe ergehen.

## Amerika.

\* New Yorker Blätter lassen sich mit erkennbarer Absicht berichten, der deutsche Gesandte in Bogota habe den Präsidenten von Kolumbien und die Minister zu einem Diner eingeladen und ihnen dabei sein Mittagessen wegen der Vorgänge in Panama ausgedrückt.

\* In der Frage der Übernahme eines Teiles der kolumbianischen Schuld durch Panama verlautet, das Staatsdepartement in Washington halte es, obgleich es der Republik Panama keine Vorstufen machen kann, für gerecht, daß Panama einen angemessenen Teil dieser Schuld übernimmt; man hofft, daß das Staatsdepartement seine moralische Macht in dieser Richtung geltend machen werde.

\* Auf San Domingo hat der Präsident Woodruff die Gesandten der Ver. Staaten, Belgiens und Haitis sowie den spanischen Konsul

darum ersucht, mit den Belagerern der Stadt in Beratung zu treten. Bei der Besprechung haben sich die Amerikaner gemüßigt, Frieden zu schließen und die Übergabe der Stadt gefordert. Der Waffenstillstand lief Montag abend 6 Uhr ab, und es sollte alsbald die Beschießung wieder aufgenommen werden. Bei der letzten Beschießung ist die Wohnung des amerikanischen Geschäftsträgers zerstört worden.

## Affen.

\* Auf den Philippinen wird noch immer gekämpft. Am Montag hat General Wood einer Truppe von über 2000 Moros auf Jolo eine vernichtende Niederlage beigebracht. 300 Moros sind gefallen. General Wood verfolgt nunmehr die Aufständischen in die Berge. Auf amerikanischer Seite wurden angeblich nur 6 Mann verwundet.

## Die Hottentotten.

h. Es ist ein Zusammentreffen, das nicht unbemerkt bleiben darf, schreibt die „St. James Gazette“, daß jetzt Stämme zweier sehr alter Rassen unter Waffen sind, die beide gegen die unwiderstehliche Macht der Zivilisation kämpfen. Zwischen den Indianern Nordamerikas und den Hottentotten Deutsch-Südwestafrikas liegen Abgründe in ethnischer wie geographischer Beziehung; aber es liegt eine ähnliche Romanität in der Geschichte beider Völker. Die frühesten Ansiedler in Amerika machten ungefähr zu derselben Zeit die Bekanntschaft der Tomahawks der Rothhäute, wie die Niederländer die Töblichkeit der hottentottischen Aalegais (Wurfscheiße) erprobten. Die Hottentotten sind, wie die roten Indianer, ein Volk von geheimnisvollem Uyrprung, den ganze Generationen von Anthropologen kühnert haben. Man kann heute ziemlich sicher behaupten, daß der Hottentotte das Ergebnis einer Vermischung ist, die in prähistorischen Zeiten zwischen dem Bantuneger und dem azerghatischen Negritobuschmann stattfand. Der Hottentotte ist einmal für einige Zeit in Berührung mit einer höheren Kultur gewesen; aber das vermittelnde Glied zwischen jener Periode und der heutigen ist mit der Menge anderer Geheimnisse begraben, die der schwarze Erdteil noch birgt. Die Hottentotten beobachten religiöse Gebräuche, die vor langen Zeiten in Übung waren. Sie haben Geisteskräfte; sie haben ihre Bunschilde, die so gefordert sind, wie die Anker des Mexiko ihre geflügelten Symbole bildeten. Sie haben von längst vergangenen Zeiten her ihren Begriff eines Gottes, der Menschen und Dinge erschaffen hat, der zu ihnen aus dem Felsen und aus der Höhle spricht, wie Jahve zu Elias sprach. Die Sterne sind für sie die Seelen ihrer Vorfahren, die sie verehren. Tausend Jahre bedeuten in der Geschichte der Hottentotten nur eine kurze Spanne Zeit. Ihre heute gebräuchlichen Musikinstrumente sind fast identisch mit denen, die in Höhlen, zusammen mit den Knochen ausgestorbener Tierarten, gefunden worden sind. Sie schmieren ihre Körper mit Fett, Lehm und Fett ein. Uns erscheinen die biden Lippen und die platte Nase der Hottentotten abscheulich; sie haben dagegen eine große Verachtung für dünne Lippen und „Abwesenheit von Nase“. Im Gegenlag zu unserer Vorliebe für volles Haar brüht sich der Hottentotte mit seinen kleinen Büscheln von krauser Wolle und vergleicht uns mit härtigen Affen. Mit Balfour, die Schwester des englischen Premierministers, hörte von einer alten Hottentottenfrau eine Geschichte, die in den Volksmärchen der ganzen Welt wiederkehrt. Niemand kann sagen, wie der Hottentotte dazu kam. Während ganzer Menscheneralter hindurch bestanden mündliche Überlieferungen von hottentottischen Gesetzen und Systemen der Stammesherrschaft, die an die angelsächsische Regierung durch den Aldermann der Gemeinschaft, an das Gesetz der roten Indianer, in ihren besten Tugenden selbst an die Gesetze, die Moses Israel gab, erinnern.

## Kindesunterschleppungs-Prozess.

Am Montag endlich ist man mit der Beweisaufnahme im Kindesunterschleppungsprozesse zu Ende

gekommen. Es wurde noch der Sohn der verstorbenen Gebarme Gwoll, die die Gräfin entführt haben soll, und dessen Frau vernommen. Sie sagen übereinstimmend aus, die alte Gwoll sei im angegebenen Zeit in Berlin gewesen; sie hätte bei ihrer Rückkehr erzählt, sie sei in Berlin gewesen und hätte daher ihre Tätigkeit nicht ausüben können. Der Sohn aber und die Schwiegermutter hätten den Einbruch gehabt, die alte Frau habe die Wahrheit nicht; sie wolle mit ihrer Kranfheit gabe nur bereden, daß sie viel Geld verdient, einschließlich, daß sie „nichts mitgebracht“ habe. den Sohn, Mechaniker Gwoll, sind im Laufe der mehrere Personen (von der Anwaltschaft) herzutreten, die ihm eine in Aussicht stehende Erbschaft vorpiegelten, um sein Vertrauen zu gewinnen und ihn auszuhorchen. Nach Vernehmung dieser Zeugen wurde auf weitere Beweisaufnahmen verzichtet. Nach längerer Pause begann alsdann Staatsanwalt Dr. Müller sein Plaidoyer, worin er alle die Angeklagten unglückliche Momente zusammenfaßte und von den Geschworenen den Schuldspruch verlangte. Bei der Vernehmung, daß die Geschworenen im abzulehnen Falle „dem Schwurgerichtsvorstand direkt das Todesurteil sprechen würden“, enthielt der Geschworenenbank große Bewegung. Am Dienstag sollten die Verteidigungsreden beginnen.

Der Kwislektorprozess ist auch am Dienstag nicht zu Ende gekommen. Nachdem noch der Staatsanwalt gesprochen und beantragt hatte, die Angeklagten der Kindesunterschleppung bezw. Verleumdung dazu für schuldig zu erklären, kamen die Verteidiger in erster Linie Justizrat Bronner, zu Wort. Dieser bemängelte im Beginn seiner Ausführungen die gegenwärtig geltende Prozessordnung, die der Staatsanwaltschaft zu viel, der Verteidigung zu wenig Rechte einräume. Er kritisierte ferner die Hauptzeugen, besonders die Andruszewskis und Gwoll, und bemängelte deren Glaubwürdigkeit. Alle, die zugunsten der Gräfin ausgingen, seien mitangeklagt oder unbeeidigt oder verurteilt. Selbstredend plädierte er schließlich auf Freisprechung. Am Mittwoch sollten die übrigen Verteidiger sprechen.

## Von Nah und fern.

**Eine Abteilung des Luftschiffers**  
bataillons mit Fesselballon, Drachen und Automobil, ist aus Berlin in Kiel eingetroffen, um mit dem Spezialschiff „Reptun“ gemeinshaft funktentelegraphische Versuche im Kriegszustand anzuführen.

**Der Roman des Leutnants Wisse**  
„Aus einer kleinen Garnison“ wird, nachdem das Urteil gegen Leutnant Wisse rechtskräftig geworden ist und die Druckplatten des bei dem Verleger Sattler in Braunschweig erschienenen Buches unbrauchbar gemacht worden sind, im „Wiener Verlag“ in Wien weiter erschienen. Was für ein Geschäft Wisse infolge des Greifens der Militärbehörde machen dürfte, geht daraus hervor, daß nach dem N. Journ. das Werk nicht weniger als 36 000 Exemplare bei dem Verleger eingelaufen sind. Da sieht man, was Reklame ausmacht.

**Der polnische Nationalklub.** Unter den Dürren des polnischen Nationalklubs ist es zu Streitigkeiten gekommen. Dr. Pawel Lewandowski hat das Amt als Mitglied des Verwaltungsrates des Nationalklubs niedergelegt, weil, wie er dem „Kurjer Wowski“ mitteilt, der Kampf um die Verwendung der Mittel des Nationalklubs nun persönlich gemordet sei. Des weitern teilte Dr. Lewandowski mit, daß er die Angelegenheit des Mißbrauchs des Nationalklubs demnächst in einer besonderen Schrift beleuchten werde.

**Von einem schweren Unfall** wurde am Sonntag in der Reithahn „Fatterall“ zu Gemenitz der Regimentis-Adjutant, Oberleutnant Kirchner, vom 181. Regiment betroffen. Der Offizier ritt ein junges Pferd, das dieses plötzliche durchging und seinen Reiter so unglücklich gegen eine Banke der Bahn schleuderte, daß er einen schweren Schädelbruch davontrug. In bewußtlosem Zustande wurde der Verunglückte nach dem Garnisonlazarett gebracht, wo er hoffnungslos daniederliegt.

**Im Bremshäuschen erdrückt.** In Gagen überfuhr ein Rangierzug auf dem Güterbahnhof einen Brellbock und beschädigte einen dahinter stehenden Wagen mit dem Bremshäuschen. Der in dem Bremshäuschen sitzende Bremser wurde hierbei erdrückt.

deren Gestalt mit Bändern und Schmückung so förmlich überhäuft ist.

Unruhig stieg inzwischen der Kleine vom Schoß der alten Dame und kletterte zu ihr hinüber. Die rüde enger an Dorchens Seite und das Verlangen, endlich einmal einen treuen, warmfühlenden Seele sich rückhaltlos anzuvertrauen, drängte ihr die innigen Worte auf die Lippen:

„Der kleine Reif umschließt das Glück und Leid meines Lebens; wollen Sie seine Geschichte hören?“

„Nur, wenn es Sie erleichtert, Kindchen, dann sprechen Sie sich aus!“

Da erzählte ihr Reif von jenen seltsamen Tagen, da „Er“ in Althof geweiht und wie er ihr zum Abschied seinen Ring gegeben. Sie gedachte wieder des bitteren Wehs, das sein Scheiden ihr gebracht, wie sie endlich vor Sehnen trant geworden und ihm den Ring gesandt! Bald glühten die Wangen und der Atem flog, als sie von der Freude sprach, daß sein Sterben ihr bereitet, die sich doch, ach! so bald, in tiefes Leid verwandelt. „Seitdem ist die Liebe gestorben in mir, für immer!“ schloß sie traurig.

Unter Tränen lächelte Dorchens: „Gute Liebe kann nie vergehen, wenn sie auch hoffnungslos ist! Daß das Herz hier zu lieben verheißt, habe ich lange geahnt, nur daß es tot sein soll, wo es so stürmisch klopft, glaube ich nicht!“

Sie zog Reif an sich und küßte sie. Reif im Walde!

Es gab eine herrliche Pflanzung, tief drinnen im Forst von Giegenthal! Eine Quelle sprudelte

## Zauberklänge.

Erzählung von G. Stage.

(Fortsetzung.)

„So wäre also auch der Schein noch Lüge gewesen, nach welchem der Kleine an „Erkaltung schon auf der Reise“ gestorben sein sollte, wie doch alles nur Lüge ist, was von dir ausgeht!“

Graf Wehlen versuchte umsonst, seiner tiefen Erregung Herr zu werden.

„Dem Ausspruch unserer gelehrmäßigen Scheidung, die dank dem Einfluß des Fürsten so eifrig betrieben worden, folgte die Todesnachricht! Sprich, ob sie gefälscht gewesen?“ Die fieberhafte Spannung seines Innern raubte ihm den Atem. Lore's Augen funkelten boshaft; ein Blick fiel durch die offene Tür nach dem Erker hin. Viskhänell war sie an dem Grafen vorbeigekommen und hielt mit einem Griff das dort stehende Bild umfaßt.

„Ach so! Das wäre ja die Lösung für dieses scheinheilige Wesen des Herrn Gemahls!“

Doch da fühlte sie seine Hand schwer auf ihrer Schulter; das Bild glitt zu Boden und auf dem biden Leppich blieb es umverkehrt. Als der Graf sich danach bückte, schlug Lore ein Hohnlach auf und im nächsten Moment war sie verschwunden.

Der Sturm hatte ausgetobt und die Luft war rein und erquickend.

Im warmen Sonnenschein hinter dem Forst-

haufe trug Reif den in Decken gehüllten kleinen Bruno auf und ab. Sein sonst so volles Gesichtchen war doch recht schmal geworden nach der überstandenen Diphtheritis.

„Ach! Ist es mir endlich vergönnt, die mutige Pflegerin meines Sohnes kennen zu lernen?“

Zum erstenmal im Leben sah sich Reif der heimlich gefürchteten Fremden gegenüber und höflich nahm sie die dargebotene Hand. Aber Lore's oder nun richtiger Susannes Antlitz aber zuckte ein Blick aufleuchtenden Erkennens. Das war ja das blonde Puppenkröpfchen, das sich ihr schon auf dem Wibe gezeigt! Etwas anders hatte sich Reif freilich die Angenomene in dem hellen, aufgeputzten, viel zu fetten Kleide und dem beinahe welfen Gesicht denn doch gedacht! Nicht einen Zug hatte der Kleine von der Mutter!

„Komme zu mir, mein süßes Herz!“ lockte jetzt diese, aber da schlang das Kind heftig beide Arme um Reif's Hals und verdrängte sein Köpfchen an ihrer Schulter. Es war ein tickischer, haßerfüllter Blick aus Susannes Augen, der Reif freiste; hätte Fräulein Dorchens ihn gesehen, sie wäre wohl tief erschrocken gewesen! Sie gestellte sich jedoch erst später zu den dreien und bemerkte nur den lichten Freundenschein, der ihres Liebblings Antlitz verklärte.

Als diese das nächste Mal nach Giegenthal kam, war Frau Susanne nicht anwesend; das Fräulein sah im Schatten der Eichen und nähte emsig und etwas abseits von ihrem Plaze spielte der Kleine.

„Schenten, schenten will Bruni dir was!“

jauchte er der Nahenden zu und streckte ihr seine Fäustchen entgegen.

Sie beugte sich nieder und küßte ihn. Dabei fiel es ihr auf den Knie und rollte zu Reif's Füßen. Wie träumend starrte sie darauf hin.

War's Täuschung, oder war das wirklich ihr Ring, den sie verloren gewähnt, seit damals vor sechs Jahren, wo das Fieber ihre Sinne umnachtet?

O Gott! Und wie kam der Reif in des Kindes Hand? Sie zitterte heftig, als sie sich danach bückte; aber da standen ja noch so deutlich die wohlbekannten Initialen auf der Innenseite!

Mit großen, erschrocken Augen hatte auch Bruno Reif, ihm seltsam dünndes Wesen beobachtet und halb verzog er sein Mündchen zum Weinen.

„Nischen, was hat Sie geängstigt?“

Mit diesen Worten kam nun auch das Fräulein heran, nahm den Kleinen auf den Arm und zog das erregte Mädchen neben sich auf die Bank.

„Ach, Tante Dorchens!“ Ganz unbewußt war diesem die traumliche Anekdote entchlüpf.

„Mein Herzenskind!“

Noch immer hielten Reif's Finger den Reif umfaßt: „Der Ring gehört mir“, flüsterte sie leidenschaftlich, „es knüpfen sich die liebsten Erinnerungen an ihn!“

„Ich weiß nicht, wie das Kind in seinen Besitz gekommen sein mag“, erwiderte kopfschüttelnd die andere.

„Er kann ihn nur von Suse erhalten haben, im



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.



Vor dem Spaziergang. Nach dem Gemälde von E. Brad.

Glück und Leid.

Dein Glück, es ist so selten echt  
 Und wird Dich oft betören;  
 Der Schmerz verleiht Dir erst ein Recht,  
 Dem Leben zu gehören.

Ob Du umfingst in Jugendlust  
 Die Welt mit Liebesarmen,  
 Es lehrt Dich Leid erst und Verlust  
 Ein heiliges Erbarmen.

Die Badlerin.

Roman von Heinrich Lee.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Du wirst in Berlin gut daran tun,“ sagte Meta zu ihrer Schwester mit einem Tone, den Lena an ihr noch niemals wahrgenommen hatte. „Dein Gefallen an den Menschen, überhaupt Dein Vergnügen an Serrengefellschaft nicht so offen an den Tag zu legen.“

Voll Verwunderung sah Lena ihre Schwester an. Dann stieg ihr eine Purpurrote ins Gesicht. „Was meinst Du denn?“ fragte sie.

„Ich gebe Dir diesen Rat nur ganz im allgemeinen. Denke darüber nach, dann wirst Du es schon verstehen. Ich nehme nur noch eine andere Bluse um, dann können wir fort.“

Fastig ging Meta hinaus. Lenas Augen richteten sich auf die Thür, durch welche Meta verschwand und Lena fühlte noch einmal, wie die Blut ihr in die Wangen schob.

Rudolf sah wieder auf dem Rade. Er rollte hin, ohne ein Ziel vor sich zu haben. So kaltblütig und ruhig er sich Meta gegenüber benommen hatte, so wirr und ungeordnet irrten jetzt die Gedanken durch seinen Kopf; jetzt, wo er sich allein überlassen war. Er versuchte sie zu sammeln, aber er merkte, daß dies, so lange er auf dem Rade saß, ihm nicht möglich sein würde. Was er an seinem Rade bisher als eine Wohlthat empfunden hatte, nämlich, daß die Aufmerksamkeit, die er demselben zuwenden mußte, jedem konzentrierten Denken,

wenn er es versuchte, die Spitze abbrach, so daß nur flüchtige und, entsprechend dem körperlichen Wohlgefühl, kaudalige Bilder auf ihn zuschwebten und mit denselben leichten Schwingen wieder entschwinden — das störte ihn nun. Er stieg ab.

Rudolf sah jetzt erst, wo er hingekommen war. Er befand sich an den stillen Ufern des Kanals, die an den Tiergarten grenzen. Auf dem Wasser wurden einige Kähne neu geteert, Passanten kamen nur vereinzelt vorüber, er war hier wie allein.

Das Geschehene nahm vor ihm feste Gestalt an. Er hatte Meta die Erklärung gegeben, Lena heiraten zu wollen. Mit deutlichen Worten hatte er das ausgedrückt, sie klangen ihm jetzt selber noch einmal ins Ohr, aber so, als wären sie von einer fremden Stimme gesprochen.

Rudolf prüfte sich. Meta selbst hatte ihm diese Worte entzogen. Er zweifelte jetzt sogar daran, ob er den Entschluß, dem sie Ausdruck gegeben, noch unmittelbar vorher überhaupt im Sinne gehabt hatte. Er glaubte, diese Frage mit einem aufrichtigen „Nein“ beantworten zu können. Oder machte er sich nur selber etwas vor? Wollte er nur den eigenen Glauben an seine Festigkeit nicht opfern? Er kannte Lena erst wenige Tage. Noch vor einer Woche hätte er darauf geschworen, daß es ihm unmöglich sei, sich noch einmal zu verlieben. Jahre waren hingegangen, ohne daß ein derartiges Gefühl ihn noch einmal überkommen hätte. Hätte nicht jemand das Zweirad erfunden, würde es unter den daraus entstandenen Verhältnissen einem Manne heute nicht erlaubt sein, mit einem jungen Mädchen, dessen Angehörige ihm allerdings familiär befreundet waren, allein an einem schönen Frühlingsmorgen vor dem Walbrände zu sitzen und beim Moselweine harmlose Gespräche zu führen — dieses Ereignis hätte sich nie vollzogen. Nun war es da. Er liebte sie. Er liebte sie wie die Frische, das Kraftgefühl, die Schaffenslust, den Frohsinn, wie all' das Neue, das ihn seit den wenigen Tagen erfüllte und das samt und sonders von dem glitzernden Dinge auszufraßen schien, das er an der Hand hinführte.

Meta widersetzte sich seiner Absicht.

Warum?

Noch gestern war sie anders gewesen. Der Wunsch, den er ihr heute aussprach, war gestern auch noch der ihrige. Noch gestern hatte sie sich ihn zum Schwager gewünscht. Gestern hatte sie mit dem Gedanken gespielt, heute war er zum Ernste für sie geworden. Ihre Eitelkeit, die fraße Eitelkeit in ihr, war aufgestachelt worden. Er hatte ihr gesagt, daß sie für ihn kein Hindernis bedeuten sollte und er wollte dabei bleiben.

Eine große Ueberzeugung füllte ihn an. Die Ueberzeugung, mit Lena glücklich zu werden. Davor brach alle Philosophie zusammen. Er wollte glücklich werden.

Die Gelegenheit, sich Lena zu erklären, würde sich, unter allen Umständen, ihm bieten.

Etwas Schweres, Beklemmendes, Zermalmendes legte sich plötzlich auf ihn nieder.

Vielleicht wies Lena ihn ab.

Vielleicht?

Er hatte mit ihr vom Heiraten gesprochen und sie hatte sich wie ein Kind dazu gestellt. Die Liebe war ihr etwas Fremdes — etwas so Fremdes, wie die Sünde. Was brachte ihn auf die ungeheuerliche Annahme, daß gerade er es sein würde, der sie die Liebe lehre? Was gab ihm darauf auch nur das aller kleinste Recht?

Lena war fünfzehn Jahre jünger als er. Sie war wie die Verkörperung der Jugend, und wenn sich ein Sehnen endlich in ihr regte, der Drang zu lieben und geliebt zu werden — konnte das jemals einem Manne gelten, der das nicht mehr hatte, was so ganz und gar der Kern ihres eigenen Wesens war? Die Jugend!

Wenn Meta selber mit ihr sprechen würde? Ja, wenn sie schon mit ihr gesprochen hatte?

Rudolf ging langsamer.

„Sel!“ rief eine Stimme vor ihm.

Ein Mann in einem blauen Leinwandfittel wand um einen Pflock, der vor dem Holzgäander stand, an welchem Rudolf dahinschritt, ein Seil.

Rudolf fuhr auf.

Es fiel ihm jetzt ein, daß Meta und Lena in der Radbahn ihn erwarteten. In welcher? Meta hatte vergessen, es ihm zu sagen. Rudolf atmete auf. Er fürchtete sich bereits vor Lena und es war nun nicht seine Schuld, wenn er nicht kam.

Er durchkreuzte die Potsdamer Straße und der Verkehr, der ihn plötzlich wieder umbrandete, weckte ihn von neuem.

Er wußte jetzt, was er zu tun hatte. Er wollte Lena nicht mehr wiedersehen, nicht heute, nicht morgen, niemals wieder.

Der alte Schumann, das Personal und auch Herr Deseniß waren nicht wenig erstaunt, als sie noch an demselben Tage zum zweiten Male ihres Chefs ansichtig wurden, der außerdem noch diesmal in einem Sportsanzuge erschien. Abermals hatte Rudolf mit Herrn Deseniß eine Unterredung, aber sie dauerte nicht so lange

wie die erste. Hatte Rudolf heute Morgen seinem Prokuristen die Mitteilung gemacht, daß er von nun an selbst die Leitung der Fabrik in die Hände nehmen würde, so erklärte er ihm nun, daß sein Entschluß noch einen Aufschub erfahren müßte, weil er aus gewissen, plötzlich eingetretenen Gründen eine Reise machen müsse, deren Dauer er vorläufig selber noch nicht bestimmen könne. Nach seiner Rückkehr würde sich das Weitere dann finden. Herr Deseniß hatte in dieser zweiten Unterredung das ganz entschiedene Gefühl, daß seinem jungen Chef, so unternehmend er in seinem Sportsanzuge auch aussah, in der kurzen Spanne Zeit seit heute Morgen doch etwas nicht Angenehmes begegnet sein mußte, ohne daß er natürlich bei dem gebotenen Respekt vor dem Haupte der Firma diesem Gefühl einen Ausdruck zu verleihen sich erlaubt hätte. Mit einem Händedruck schied Rudolf von ihm.

Um dieselbe Stunde trat Meta mit ihrer Schwester aus der Brettertür einer Bahn am Kurfürstendamm heraus. Sie hatte ihre erste Lektion nun hinter sich. Sie sah sehr heiter aus, denn wie die meisten Damen hatte sie sich als eine sehr geschickte Schülerin gezeigt und der kleine Triumph, der sie erfüllte, drängte vorläufig noch alle anderen und sonstigen Empfindungen in ihr zurück.

Es war ein so schönes Wetter, daß sie vorzuschlug, zu Fuß nach Hause zurückzukehren. Es war ihr eigentümlich leicht zu Mute, wie immer bei den ersten schönen warmen Tagen im Jahr. Der Muff war daheim geblieben und zum Sonnenschirm war offiziell noch keine Zeit. Ihre ganze Last bestand in einem kleinen Täschchen. Lena, die nicht wie andere junge Damen war, daß sie auf der Straße immer etwas in der Hand haben mußte, ging ohne alles Gepäck neben Meta her.

„Nun ist Herr Moellendorf doch nicht gekommen,“ sagte Lena unzufrieden.

„Er wird uns doch wohl nicht gefunden haben,“ antwortete Meta. Daß man verabzäumt hatte, sich mit Rudolf wegen einer bestimmten Bahn zu verständigen, das war beiden Damen gleichfalls erst nachträglich eingefallen. Indessen äußerte Meta die Hoffnung, daß Rudolf schon nach ihnen suchen würde — natürlich nirgend wo anders, als auf dem Kurfürstendamm — und zwar so lange, bis er sie finden würde.

Lena erwiderte nichts.

Es stand etwas zwischen ihr und der Schwester, eine Schranke, die seit heute Morgen zwischen ihnen beiden ausgerichtet worden war. Zum ersten Male in ihrem Leben trug sie ein Geheimnis mit sich herum, ein Geheimnis, das, je weniger es ihr möglich war, mit Meta darüber zu sprechen, sich um so tiefer in sie eingrub. Das Geheimnis betraf Herrn Moellendorf. Während sie schweigend neben Meta einherging, dachte sie an dies Geheimnis, das ihr selbst etwas Dunkles, Rätselhaftes blieb und das sie dennoch nicht losließ. Es war sehr merkwürdig, daß es ihr eigentlich gar nicht unangenehm war, nun ganz allein daran denken zu müssen, sie fühlte gar nicht mehr das Bedürfnis, mit Meta oder überhaupt jemand anderem über Herrn Moellendorf zu sprechen. Das Geheimnis, obwohl es keine Gestalt hatte, besaß doch etwas, was hübsch war, was so hell und warm und sonnig war, wie der junge Frühlingsglanz um sie her. Und Lena dachte so sehr an ihr freundliches Geheimnis, daß sie noch immer vergaß, das abgebrochene Gespräch von neuem zu beginnen.

Auch Meta sagte eine Weile nichts mehr. In Rudolf dachte sie mit keiner Faser. Sonstige Analytiker des weiblichen Herzens mögen es sonderbar finden — dennoch dachte Meta in diesen Minuten an nichts anderes, als an das Radkleid, das sie sich, sobald sie das erste Mal ins Freie fahren würde, dazu machen lassen wollte. Sie entsann sich plötzlich einer Reihe von Kostümen, die sie an den radfahrenden Damen auf der Straße oder in den Schaufenstern und Modenjournalen gesehen hatte. Obwohl sie damals kaum genau darauf geachtet hatte, so zogen alle diese Kostüme nun doch plötzlich mit allen Einzelheiten und mit aller Deutlichkeit wie in einer langen Prozession an ihr vorüber. Auch geschmacklose Kostüme, Kornblumenblaue Tuchröde mit großfarbigen Taffetblusen, aus denen das Rot grell hervorah, und ein phantastischer Waagnerhut, links mit einem Biquet von lila Malven. Oder auch die allerdürftigste Einfachheit — nicht einmal helle Handschuhe und ein eleganter Stiefel.

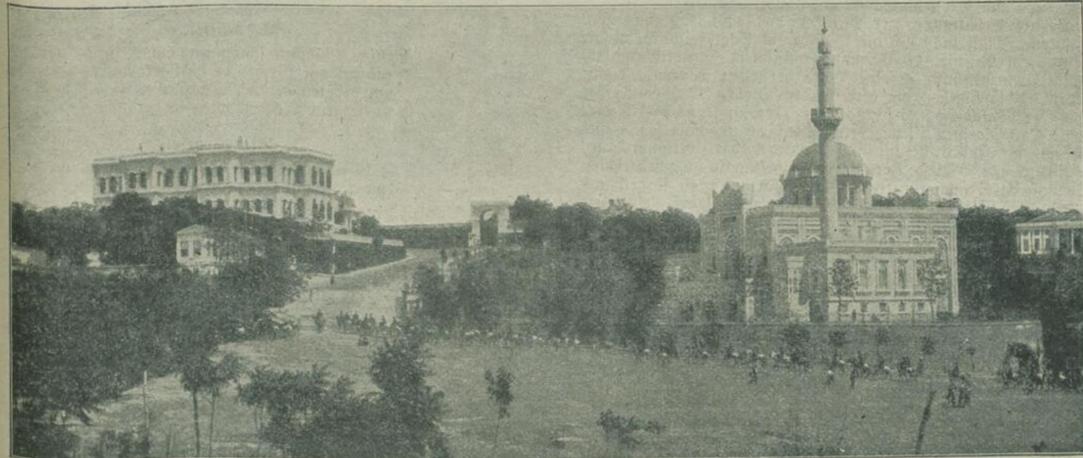
Sehr hübsch war ein Kleid, in dem eine Dame vorhin vorbeigeflogen kam. Pumphosen, Rock und Jackett — alles von staubgrauem Lustre, das Jackett mit Niegeln über der Brust geschlossen und eine Hemdbluse von gestreiftem Lemmstoff. Dazu Lederbügel, lohfarbener — allerdings nicht heller — Handschuh und ein fremdartiges, kleines Säubchen mit Wandschleifen. Meta hatte, weil sie noch eine junge Frau war, sonst gegen Grau die übliche Abneigung. Sie fand es mit einem Male nun im Gegenteil gerade pikant.

„Was meinst Du,“ sagte sie endlich, „wenn ich mir ein Radkleid machen lasse, zu Grau? Lustre?“

Lena erwachte. Meta fuhr in ihrer Beschreibung fort. Alles, was sie sprach, dünkte Lena unsagbar trivial. Seit heute Morgen

... ihr Meta immer mehr wie eine gänzlich veränderte Person vor.  
 ... war die ganze Welt um sie her eine andere geworden? Es  
 ... ihr jetzt ordentlich lieb, daß Meta Rudolf's Namen nicht aus-  
 ... und daß sie nur von ihren Toiletten redete. Meta liebte  
 ... Toilette nicht von einer Schneiderin, sondern von einem  
 ... menschnneider machen.  
 ... „Ich denke,“ sagte sie, „ich fahre gleich zu Stengler hin. Acht  
 ... bis zur ersten Anprobe dauert's ohnehin und dann braucht  
 ... wenigstens nicht zu warten.“  
 ... noch vor dem Diner erledigte Meta die Angelegenheit. Sie  
 ... begleiteten, verspürte Lena keine besondere Lust. Als Neubrink  
 ... Hause kam, fand er Meta sehr aufgeräumt.  
 ... „Ich bin bloß ein einziges Mal umgefallen,“ sagte sie zu ihm.  
 ... Neubrink wußte erst nicht, wovon die Rede war. Meta be-  
 ... handelte das ganze Thema mit einer Wichtigkeit, als begänne für

Lena sah Leidens aus.  
 Meta ließ ihre Korrespondenzen liegen.  
 Eine weiche, mitleidige Zärtlichkeit für Lena überkam sie. Sie  
 nahm ihren Kopf zwischen die Hände und küßte sie auf die Stirn.  
 „Armes Kind,“ sagte sie, „geh!“  
 Um von hier aus in ihr Zimmer zu gelangen, mußte Lena  
 durch die Kinderstube gehen. Fritz lag im Bett, er wachte aber noch.  
 „Gehst Du schon schlafen, Tante Lena?“ fragte er.  
 Lena trat an sein Bett. „Ja,“ erwiderte sie.  
 „Gute Nacht, Tante Lena,“ sagte Fritz und seine Kinderaugen  
 voll rückhaltloser Liebe auf sie gerichtet, streckte er ihr aus den Kissen  
 beide Arme entgegen.  
 Lena beugte sich zu ihm nieder. „Gute Nacht,“ sagte sie leise  
 und Fritz schlang die Arme um ihren Hals. Hinter einem grünen  
 Schirm brannte die Nachtlampe. Sauber geordnet sahen von einem



Der Yildiz-Kiosk (Palast des Sultans) und die große Moschee in Konstantinopel.

... neuer und folgenreicher Lebens-  
 ... weise. Neubrink lächelte gutmütig.  
 ... bei Tisch wurde das Thema von  
 ... die damit die ganze Unterhaltung  
 ... führte, fortgesetzt.  
 ... eigentlich sieht eine Stahlschnalle  
 ... aus,“ sagte sie zu Lena, neben  
 ... der Fritz saß, hinüber.  
 ... Meta sprach von dem projektierten  
 ... Kirtel.  
 ... „Es müßte eine mit Leder überzogene  
 ... entschied sie darauf.  
 ... die Tischunterhaltung wurde durch  
 ... Klingeln der Entreeglocke unter-  
 ... brachen.  
 ... Die Köchin brachte einen Brief, den  
 ... Korbhote erst eben abgegeben hatte.  
 ... Brief war für Meta.  
 ... von Woellendorf!“ sagte sie, als ihr  
 ... auf die Adresse fiel.  
 ... Lena ließ ihre Gabel sinken.  
 ... „er läßt uns alle grüßen,“ fügte sie  
 ... hinzu, nachdem sie den Brief ge-  
 ... hatte, „er geht wieder auf Reisen.“  
 ... „Der Mensch hat keine Ruhe,“ sagte  
 ... Neubrink. Fritz sprang vom Stuhl und  
 ... setzte sich auf den Teppich. Tante Lena war die Gabel herunter-  
 ... und Fritz war ein wohlzogener Junge.  
 ... „Danke,“ sagte Lena.  
 ... „Ich finde,“ bemerkte Neubrink, „Lena sieht auffallend blaß  
 ... Am Ende tut ihr Berlin gar nicht gut.“  
 ... Meta sah ihre Schwester an. „Es wird vorübergehen,“ lächelte  
 ... sie.  
 ... „Gelt?“ fragte sie Lena gutmütig.  
 ... „Es fehlt mir gar nichts,“ erwiderte Lena.  
 ... „Es hatte sich für den Abend Besuch angemeldet, deshalb mußte  
 ... zu Hause bleiben. Neubrink hatte, weil der Ultimo bevor-  
 ... noch in seinem Arbeitszimmer zu tun und Meta erledigte  
 ... die Korrespondenzen.  
 ... „Es war gegen neun, als Lena zu ihr ins Zimmer trat.  
 ... Du entschuldigst mich wohl bei Siegfried und Deinem Be-  
 ... sagte sie, „ich fühle mich wirklich nicht ganz wohl. Ich glaube,  
 ... nach das Beste sein, ich lege mich zeitig schlafen.“



Die „hohe Pforte“, Eingang zum Auswärtigen Amt in Konstantinopel.

Regal an der Wand schattenhaft Friehens  
 Spielsachen herab. Das Bett für das  
 Kindermädchen, das in demselben Zim-  
 mer stand, war auch schon aufgedeckt. Es  
 war schon alles nächtlich still.  
 „Tante Lena, Du weinst,“ sagte Fritz.  
 Und Tante Lena begann, während  
 sie seine Wange noch immer an die ihre  
 drückte, so daß die heißen Tropfen über  
 beide rannen, zu schluchzen und sie wußte  
 nicht, warum.  
 Acht Tage waren vergangen.  
 Seit diesen acht Tagen befand sich  
 Rudolf unterwegs. Er reiste nicht auf  
 die übliche Art, sondern er machte seine  
 Reise per Rad. Der Frühling war mit  
 großer Macht gekommen, trotz Anfang  
 April gab es schon heiße Tage und die  
 Sonne hatte die Wege alle getrocknet.  
 Rudolf fuhr im Anfange täglich hundert  
 Kilometer, bis er an die schlesische Ge-  
 birgsgrenze kam. Er hatte sich dieses  
 Ziel erwählt, weil Schlessien zu den weni-  
 gen Teilen Deutschlands gehörte, die ihm  
 noch unbekannt waren. Er hatte sich unter  
 Schlessien etwas vorgestellt, was außer-  
 halb der kultivierten Welt lag und war nun von der Schönheit der  
 Berglandschaften überrascht. Die Straßen, die sich am Fuße der  
 Höhenzüge hinwanden, waren trotz ihrer Steigungen vorzüglich  
 und für einen Fahrer, der nur die von allerlei Fuhrwerk zerstück-  
 tenen Chaussees um Berlin herum kannte, Lust und Erholung.  
 Das Land gefiel Rudolf so gut, daß er beschloß, einige Zeit hier  
 mit seinem Rade zu kreuzen. Häufig ließ er es auch in einem Hotel  
 zur Aufbewahrung zurück und machte Fußpartien in die Vorberge  
 hinein, so weit das die frühe Jahreszeit schon erlaubte. Auf den  
 Bergen lag überall noch der Schnee, wenn er auch schon, da die  
 Wärme anhielt, in große Bäche zerrann und zum Tal hinabfloß.  
 Den Straßen, durch die Rudolf kam, schadete er aber nur wenig  
 und die Basalt und Kohlen enthaltende Erde sog ihn schnell auf.  
 Mit seinen Seelenstimmungen erging es Rudolf eigentümlich.  
 Sobald er auf dem Rade saß, war alles gut.  
 (Fortsetzung folgt)

**• Gemeinnütziges. •**

**Schsenzunge zu tochen.** Die frische Zunge wird mit Rindfleisch mindestens 3 Stunden lang getocht. Sie muß so weich sein, daß sich die Haut abziehen läßt. Kocht man gerade kein Rindfleisch, so muß sie mit Salzwasser und allen Suppenwürzeln angefeuchtet werden.

**Heringe einzumachen.** Man legt die salzigen Heringe 16 Stunden in Wasser und hierauf 8 Stunden in süße Milch. Nun werden die Heringe abgezogen und ausgenommen und schichtweise in einen Steintopf gelegt. Zwischen die einzelnen Schichten streut man kleingeschnittene Äpfel und Zwiebeln, Kapern, ganzen Pfeffer, Lorbeerblätter, Zitronenscheiben und einige Nelken; zuletzt wird vorher abgelochter und wieder erkalteter Essig darauf gegossen. Der reine Essig ist meist zu scharf, 2 Teile Essig und 1 Teile Wasser geben den rechten Geschmack. Auf 24 Heringe nimmt man 3 Äpfel, 1 Zitrone, 6 Zwiebeln, 1 Fassentopf voll Kapern und zwischen jede Schicht 2-3 Lorbeerblätter.

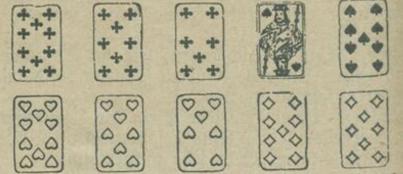
**Behufs Beseitigung der Mitester** empfiehlt sich folgendes Verfahren. Man lasse sich aus 5 Gramm Schwefelmilch, 2 Gr. kohlensaurem Kalium, 10 Gramm gereinigtem Glycerin und 20 Gramm Franzbranntwein eine Paste herstellen, bestreicht damit vor dem Schlafengehen die betreffenden Stellen nach vorheriger gründlicher Waschung und sorgfältiger Trocknung und bedeckt dieselben. Des Morgens ist wieder abzuwaschen und eine Salbe aus 5 Gramm Präzipitat, 40 Gramm Lanolin und 10 Gramm Wafeline einzureiben. Diese Vorahme ist mehrmals zu wiederholen. Man muß dabei auch für regelmäßige Darmtätigkeit sorgen und sich des Genußes alkoholischer Getränke und scharf gewürzter Speisen enthalten. (Prakt. Wegw.)

**Reinigung von Herrengarderobe.** Will man Kleidungsstücke nicht in eine chemische Waschanstalt zum Reinigen geben, so lassen sich Tuch- und Wollstoffe wieder sehr gut mit einer Abkochung von Quillajarinde herstellen, indem man sie mittels weicher Bürste mit dieser Abkochung abbürstet. Zur Reinigung der etwas fettig oder speckig gewordenen Rodtragen wende man Salmiakgeist an, der mit genau zehn seinem Maße gleichen Teilen Wasser vermischt ist. Bei besonders zarten Stoffen, nämlich zart in Bezug auf die Farbe, kann man die Kragen mit rohem Ei einreiben, daselbe gut eintrocknen lassen und anderen Tages abbürsten. Für gewöhnliche graue Stoffe kann man Potasche — eine Messerspitze in warmem Wasser aufgelöst — anwenden. Herrentragen von Sammet versuche man durch das Reiben mit einer halben Zwiebel (gegen den Strich) neuen Glanz zu verleihen. Sie müssen aber nach der Reinigung gut an einem staubfreien Orte trocknen. Soll das Trocknen sehr rasch vor sich gehen, so ziehe man den Krage — natürlich auf der linken, der Futterseite, über ein heißes Eisen. Dies kann übrigens auch nach dem Trocknen durch die Luft nicht schaden; es ist im Gegenteil dem gereinigten Sammet nur nützlich.

**Um Leder auf Leder zu leimen.** Man koche Lagerbierhese bis zur Reimkonsistenz dickflüssig ein, wodurch man sogenannten Hefenklein erhält, welcher das beste Bindemittel von Leder auf Leder bildet.

**• Nachtsich. •**

**1. Skatenaufgabe.**



Hinterhand hat lange Zeit kein Spiel gemacht und erklärt, um dem Spiel eine andere Wendung zu geben, ohne die Karten aufgenommen zu haben, Grand. Sie findet obige Karten und muß damit das Spiel auch spielen. Es wird gewonnen, trotzdem im Stat weder ein Wenzel noch ein Äß liegt. Wie geht dies zu?

**2. Rätsel.**

Luftige Mädchen schwingens im Reigen  
Draußen am Weiher in duftiger Nacht,  
Dem größten der Tiere gehört es zu eigen,  
Aus fernem Weltteil wird es gebracht.

**3. Silbenrätsel.**

a a a a a b e bi ca das di e le le ma man mi na nen ni  
no o pie re san si ja ta thro ti tra us ven vi ze.

Aus obigen 36 Silben sind neun vierfüßige Wörter zu bilden. Dieselben bezeichnen: 1. einen römischen Feldherrn, 2. einen deutschen Volksstamm, 3. einen berühmten Spartaner, 4. eine Königin des Altertums, 5. einen Fluß in Rußland, 6. einen Menschenenkel, 7. eine Oper, 8. eine Stadt auf Sizilien, 9. Inseln bei Ostindien.

**4. Logogriph.**

Wenn Du willst mein Rätsel lösen,  
Zieh ein Sprichwort schnell zu Rat,  
Das mit c läßt in gar bösen  
Worten folgen rasch die Tat.  
Weit entfernt von Höflichkeit:  
Heute Frieden, morgen Streit.

Wie ist's Wort mit r dagegen  
Weit aus herrlicher gestaltet!  
Wo in Busch und Hain, auf Wegen  
Nimmer stiller Friede waltet,  
Wo zur heißen Sommerzeit  
Alles blüht und schön gedeiht!

**Lösung der Aufgaben in voriger Nummer.**

1. Der Schutzmann befindet sich aber auf der Mitte des Bildes.
2. Bile, Alkan, Multat, Delta, Elise, Seltsa, Gelikon, Urtin, Thalio, Sand es hat.
3. Ailo, Ailo.

**• Lustiges. •**

**Allerdings.**

Schauspiel-Direktor: „... Für welche Rollen suchen Sie denn eigentlich Engagement, Fräulein?“  
Schauspielerin: „Am liebsten spiele ich die Raibe!“  
Direktor: „Das kommt mir bei Ihren neununddreißig Jahren allerdings so vor!“

**Eingegangen.**

Mann: „Was ist denn heute mit dem Kaffee?“  
Junge Frau: „Ich hab ihn heut nicht gemacht!“  
Schwiegermutter: „Ich auch nicht!“  
Mädchen: „Aber ich! Was ist denn damit?“  
Mann: „So gut war er noch nie!“

**Auf der StraÙe.**

Minna: „Gerje, Amaliken, wo kommst Du denn her?“  
Amalie (die Nase rümpfend): „Na, man nich Amaliken — ich bin jetzt verheiratet!“  
Minna: „A, wat Du sagst, an wen denn?“  
Amalie: „An 'n Trompeter.“  
Minna: „So? — Drum bistie woll so uffgeblafen?“

**Frech.**



Tierbändiger: „Hier, meine Herrschaften, sehen Sie die große Riesenschlange Boa Constrictor. Sie frisst einen ganzen Ochsen auf einmal auf — bitte also, treten Sie nicht zu nahe.“

**Vergebliche Mühe.**

Schneider: „Zum leztenmal bitte ich jetzt den Herrn Baron um Begleitung der Rechnung.“  
Baron: „Gewiß, lassen Sie lieber das ewige Mahnen, es hilft ja doch nichts.“

**Unüberlegt.**

Schwiegermutter: „Hör, Sohn, das ist nicht aufmerksamer, daß Sie mich so lange nicht besuchten!“  
Schwiegerjohn: „Jeden Tag wollte ich zu Ihnen, kann aber nicht dazu — Sie kommen ja das schneidige Sprichwort: Der Weg zur Hölle ist mit guten Vorsätzen gepflastert.“

**Weltweisheit.**

Heimlich klug ist besser als unheimlich dumm.

**Vorsichtig.**

Mutter: „Heute abend kommt der liebe Papa von seiner Reise zurück. Er bringt Dir Apfelsinen mit. . . Nun, wirst Du aber auch heute recht artig sein — nicht wahr?“  
Hans: „Sind die Apfelsinen auch groß?“

2 und Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Arndt, Charlottenburg bei Berlin, Berliner Straße 40. Verantwortlich für die Redaktion der Wiener Zeitung: Verlags-Anstalt, Aug. Arndt; C. Schulz, Charlottenburg, Gerickestr. 37.

Den Tod in den Flammen. In der Nacht zum Sonntag wurden das Wienerische Möbelmagazin und das Manufakturwarenlager von Illrich u. Komp. in Gading durch einen Brand total eingedäschert. Die Frau des Besitzers Weiner und zwei Kinder fanden den Tod in den Flammen.

In plötzlich auftretendem Fersinn erkrankte sich am Sonntag der Hauptpastor Jung in Trotha unmittelbar vor dem Gottesdienste.

Ihren 104. Geburtstag begeht am 8. Dezember d. in Wien die Domänenverwalterin Frau Maria Theresia Kulla. Sie wurde am 8. Dezember 1799 als Tochter eines Lehrers geboren. Die Greisin hat sich seit ihrem 100. Geburtstag fast gar nicht verändert und ist geistig und körperlich noch rüstig; im 102. Jahre hat sie noch eine Influenza mit Lungenentzündung überstanden.

Das Grab im Schnee. Der Assistent an der Wiener medizinischen Fakultät Dr. Georg Schwenbach unternahm mit einer Gesellschaft vom österreichischen Touristenklub einen Skiausflug auf die Nar. Auf der Siebenbrunner Weide brachen plötzlich überhängende Schneemassen ab und stürzten herunter. Während es den anderen Touristen gelang, sich durch einen Seitenprung zu retten, wurde Schwenbach von den Schneemassen erfasst und verschüttet. Trotzdem sofort Rettungsversuche unternommen wurden, gelang es bisher nicht, den Verunglückten aus den Schneemassen zu befreien. Man befürchtet, daß Dr. Schwenbach bereits tot ist.

Emil Daurignac ist im Gefängnis schwer erkrankt; die Behörde verweigert seine Entlassung, obwohl die Ärzte für das Leben befürchten.

Das größte Telegraphenamt der Welt ist das Zentral-Telegraphenamt in London, das ein Beamtenpersonal von 4819 Köpfe beschäftigt (3947 Telegraphisten, darunter 1375 weibliche; 872 Boten). Es sind 1294 Telegraphenapparate aufgestellt, darunter eine große Zahl Duplexer, Quadruplexer und Multipler-Apparate, die die gleichzeitige Beförderung von 2, 4 und 6 Nachrichten auf einem und demselben Drahte gestatten. Täglich werden außer den Zeitungs-Telegrammen 120 000 bis 165 000 Telegramme bearbeitet, davon 18 000 bis 20 000 nach dem Festlande.

Vom Simplon-Tunnel. Im Monat Oktober schritt die Bohrung im Simplon-Tunnel um 114 Meter auf der Nordseite und um 162 Meter auf der Südseite vorwärts. Es waren insgesamt gebohrt: 17 501 Meter und es bleiben nur noch 2228 Meter bis zur Begegnung der beiden Röhren. Im nördlichen Röhren arbeitete man bereits seit einigen Wochen im Gefälle, als am 29. Oktober eine warme Quelle (47 Grad) erschlossen wurde, welche bei einem Ausflusse von 100 Sekundenliter 90 Meter Tunnel im Gefälle vollständig mit Wasser anfüllte, so daß die Arbeiten eingestellt werden mußten, bis Pumpen mit der erforderlichen Leistungsfähigkeit die Wiederaufnahme der Arbeiten ermöglichten.

Der Luftkistler Belsior in Lissabon unternahm mit zwei Begleitern vom Kristallpalast aus einen Aufstieg. Der Ballon passierte 6 Uhr abends Madeira. Man befürchtet, daß der Ballon ins offene Meer getrieben wird.

Ein Dynamitanschlag, der in seiner planmäßigen Ausführung an die Taten der Militärs erinnert, wurde in der Umgegend von Washington gegen den Baunternehmer Ferguson verübt. Ferguson fuhr in einem leichten Wagen, den er selbst lenkte, die Landstraße entlang, als plötzlich mitten auf dem Wege gegenüber einem Gehäus aus der Erde heraus eine Explosion erfolgte und Wagen, Pferd und Insassen in die Luft presste. Bei der Untersuchung der Ortlichkeit fanden Geheimpolizisten eine sechs Fuß tiefe Höhle unter der Landstraße, von wo aus ein schmaler Kanal in ein seitwärts gelegenes Gehäus führte, in dem eine elektrische Batterie entdeckt wurde, die mit der Höhle durch einen Leitungsdraht in Verbindung stand. In der Höhle befanden sich Sprengstoffe, die von der Batterie aus zur Entzündung gebracht, die Explosion bewirkten. Die Entzündung muß gerade in dem Augenblicke erfolgt sein, als die Pferde mit dem Fuhrer die Erde berührten. Teile der Körper der in Fesseln gepressten beiden Pferde wurden bis auf 500 Ellen von der Anschlagstelle weggeschleudert.

In der Nähe wurden Fußspuren gefunden, die bei der Ermittlung der Täter eine wichtige Rolle spielen dürften. Dringend der Mitschuld verdächtig sind zwei kroatische Arbeiter namens Michale Toponc und Nikolaus Köber, die zurzeit in London weilten und dort von den englischen Behörden verhaftet worden sind.

Geetze gegen Millionäre fordert die Bevölkerung des Adirondack-Gebietes im Staate New York. Große Strecken jenes Gebirgsgebietes werden nämlich von den Millionären zu Jagdwägen angekauft und die Bevölkerung wird infolge dessen von der Benutzung des Waldes, der Jagd und Fischerei ausgeschlossen. Die vor einiger Zeit gemeldete Ermordung des Millionärs Dexter war ein Ausbruch des Hasses der Einheimischen gegen die Eindringlinge.

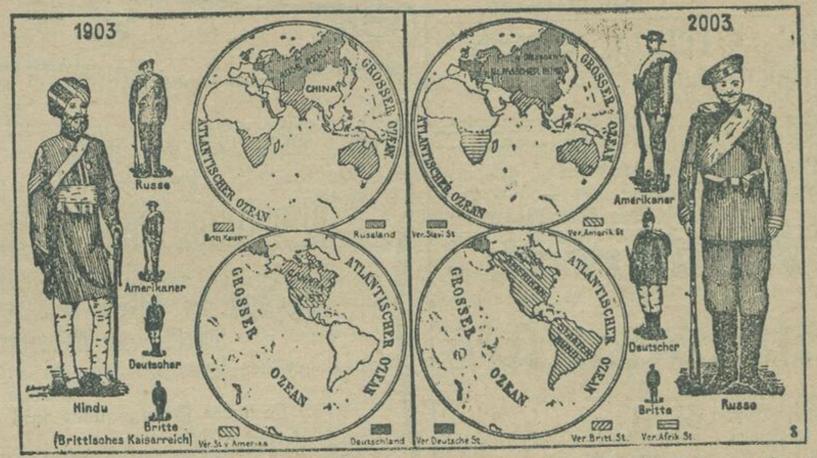
notbführer band als letztes Hilfsmittel Sackleinwand um den Schienenträger; und nach mehreren Bemühungen gelang es ihm endlich, den Zug in Bewegung zu setzen. Für den übrigen Teil der Reise machte dieses Mittel das Geseite frei von den Raupen.

### Gerichtshalle.

Berlin. Das Kammergericht fällt in einer Streitangelegenheit eine grundsätzliche Entscheidung. In zahlreichen Gemeinden sind Straßenpolizei-Verordnungen ergangen, welche u. a. vorschreiben, daß derjenige sich strafbar macht, der nicht den zur Erhaltung der Ruhe und Ordnung auf der Straße ergangenen Aufforderungen der Aufsichtsbemten

verborgen haben, indem er ihm eine Schüssel mit Nollmöpfe auf das neue Kleidungsstück warf, wodurch der helle Stoff ein ganz eigenartiges Muster erhielt. — Vori.: Nun, Angeklagter Maywald, wie hat sich denn die Sache damals zugetragen? Sie haben da gewiß aus Übermut einen recht dummen Streich begangen! — Angekl.: Im geringsten ja nicht, Herr Präsident. Ich hab' mir bloß rewangschert für einen Streich, den mir der Zeuge Neumann jeshpielt hat. — Vori.: Hat er Sie geärgert? — Angekl.: Na und ob. Mächtij! — Vori.: Erzählen Sie mal recht kurz die Vorgeschichte der Sache. — Angekl.: Ich bin manchmal als Jast in die Vereinsküngen bei die Delphine gekommen, weil nach die Sigung meist ein ganz annehmbarer Fennichstaf zustande kam. Dabei wollten sie mir immer als Mistlieb von den Goldfischverein aufnehmen, aber ich habe mir stets dagegen jehäubt, weil ich mir aus Fische nicht billie mache, mit Ausnahme von einen rechten fetten Spidaal, den ich allenfalls jellen lasse. Genes Abends wurde ich ganz besonders heftig zuejekt, doch den Verein zugejreten. Ich hatte vorher eenie von die Goldfischbrüder fufzehn Mark in'n Stat abjehnept, deshalb war ich vielleicht ein bißten nachjebij jehstimm, denn als Neumann uff meinen Einwand, bet ich doch noch keine Goldfische hätte, jagte, er wolle mir eene ganze Goldfischzucht schenken, da willjste ich in, stellte aber die Bedingung, bet ich erst Mistlieb würde, wenn ich die verjehene Fischezucht hätte. Det wurde anjehonnen. Ar den festjeheten Abende fahen mir alle erwartungsvoll um die Vereinstafel. Neumann hatte eenen trophen, verbeden Glasstafel vor sich zu stehen, in den meine Goldfischzucht enthalten war. „Vieder Aboff“ bejann er, „hier überreche ich dir als Bedingung den hochachtungsvolle Freundschaft den verjehenen Stamm Goldfische; ich wünschje, bet die Tierereks bir recht billie Freude machen, und bet du jteis eent-braver Delphin bist.“ Damit überjag er mir den Glasstafel mit Wasser, in dem etwa zwanzig jelle Fische rumjchwammen. Genie Schwammen an de Oberfläche, indem se uff de Seite lagen und Schwanz und Kopp runterbammeln ließen. Als ich mir dabrüber wunderte, meente Neumann: „Die schlafen, du scheinst noch nicht zu wissen, bet der Goldfisch jteis uff de Seite liegt bet 't schlafen.“ — Natürlich mußte ich uff bet Fischeit biberje Lagen Vier zum besten jehen. Halb anjeteert jeh ich denn mit meine Fischezucht nach Hause. Wie ich mir an andern Worten die Befehung anjeh, schliefen etwa zwoe Drittel von die Fische, bet heßt se waren tot. Die andern zappelten noch frade so'n bißten. Det Wasser war quitteljeb, dafur waren die Goldfische jrau jehworden. — Wat soll ich Sie sagen, et stellte sich raus, bet et ganz jemeene Stüchlinge waren, wie man je in jeden Wassergraben fangen kann. Neumann hatte je in jelle Farbe jekunt und daburij Goldfische draus jemacht. Ich joch die ganze Goldfischzucht gleich in'n Landwehrtanal, der rich weit von mir entjerrnt is. Genes Dach jehäter kriegte ich eene anonyme Anjichstafie mit Goldfische. Det Abender fragte an, ob meine Goldfische schon angefangen hätten zu brüten. — Det war die Vorjehichte. Wat nu die Sache mit die Nollmöpfe anbelangt, so muß ich bejreiten, bet ich abjchlich jehschmissen hätte. Ich habe den Neumann bloß die Schüssel unter die Neese jehalten und dabei jehjert: „Da, jeh' bir mal die Goldfischzucht an.“ Dabei hat mir eener jehstoken, so bet die Schüssel überjchwippte.“ — Die Zeugenangefagen sind dem Angeklagten gänstij; es läßt sich ihm die vorjehliche Sachjehädigung nicht nachweisen. Das Gericht erjkennt daher auf Freijehredung und verweist den geschädigten Neumann auf den Weg der Zivillage.

### Wie wird die Welt in 100 Jahren aussehen?



Diese Frage warf vor kurzem ein amerikanisches Blatt auf. Interessant ist es nun, zu erfahren, wie die Amerikaner sich die politische Gestaltung der Welt nach dieser Zeit denken. England, das heute als das mächtigste Reich der Erde gilt, wird im Jahre 2003 von Rußland überflügelt sein. Es muß seine ganzen Kolonien abgeben und wird nur mehr das Mutterland besitzen, während Rußland, welches heutzutage das zweitgrößte Reich der Erde ist, Indien und China sowie alle slavischen Staaten annektiert und alsdann das mächtigste Reich der Erde den großen slavischen Staatenbund bilden wird. Die Vereinigten Staaten von Nord-

Amerika werden von Kanada Besitz ergreifen, die ganzen amerikanischen Südstaaten einverleiben und die Ver. Staaten von Amerika bilden. Diefelben werden an Macht an zweiter Stelle stehen. Die Deutschen werden sich ebenfalls zusammenschließen, um der drittgrößte Staatenbund im Jahre 2003 zu sein. Unsere beigegebene Abbildung zeigt nun genau auf der linken Seite den gegenwärtigen Besitzstand an, während auf der rechten Seite die Zukunftstaaten nach amerikanischer Behauptung eingezeichnet sind. Die Figuren zu beiden Seiten geben die Größenverhältnisse der einzelnen Staaten wieder.

Zunahme ist die Bevölkerung übereingekommen, nur Kandidaten solcher politischer Parteien bei den Wahlen zu unterstützen, die für die Schaffung eines Gesetzes eintreten, wodurch der Verkauf von Ländereien in jenen Gegenden an Millionäre verboten werden soll.

In einer Steinkohlengrube in Connsville (Pennsylvanien) hat am 21. d. ebenfalls eine Explosion stattgefunden. Dabei wurden 15 Arbeiter getötet und vier verletzt.

Die Kopffäger in Formosa haben kürzlich wieder untereinander Streit gehabt. Der Kantakuman-Stamm tötete dabei rund hundert Feinde und erbeutete 26 Köpfe. Die Sieger meldeten dieses Ergebnis auf dem Amte des Gortjha-Distrikts feierlich an und zogen dann im Triumph in ihre Berge.

Ein Eisenbahnzug von Raupen aufgehalten. Aus Sydney wird berichtet: Der Postzug aus den südlichen Staaten kam dieser Tage infolge eines außergewöhnlichen Ereignisses mit einer Stunde Verpätung an. In mehreren Teilen von Neuhöwales haben die Raupen in diesem Jahre so reichlich Futter gefunden, daß sie sich in beunruhigender Weise vermehrt haben und eine Plage geworden sind. Ein Teil der Strecke, über die der Postzug ging, war nun vollständig mit Raupen bedeckt, besonders bei Sootamundra. An dieser Stelle versagten die Räder der Lokomotive und des Zuges infolge der geramalten Körper der Raupen gänzlich, und der Zug kam zu einem Stillstand. Obgleich der Sandkreuer der Lokomotive in guter Ordnung war, erwies er sich als ganz unzulänglich, um die Wirkung dieses seltsamen Hindernisses aufzuheben. Der Loko-

folge leistet. Der Tischler Pl., welcher während eines Streiks vor einer Tischlerei auf und ab ging, war von einem Polizeibeamten auf Grund der erwähnten Vorschrift aufgefordert worden, sich aus der fraglichen Gegend zu entfernen. Pl. begab sich darauf in eine Schantwirtschaf, aus welcher er das Gebäude mit der Tischlerei beobachten konnte. Der Polizeibeamte forderte Pl. auf, auch die Schantwirtschaf zu verlassen. Als Pl. der Anforderung des Beamten nicht nachkam, wurde er nicht nur vom Schöffengericht, sondern auch von der Strafkammer zu einer Geldstrafe verurteilt, da der Beamte berechtigt gewesen sei, Pl. zum Verlassen der fraglichen Schantwirtschaf aufzufordern. In seiner eingeleiteten Revision behauptete Pl., die Straßenpolizeiverordnung könne nur auf öffentliche Straßen, nicht aber auf Schantwirtschaften Anwendung finden. Das Kammergericht hob auch die Vorentscheidung auf und sprach den Angeklagten frei, da der Schutzmann nur berechtigt gewesen sei, Anordnungen zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung auf der öffentlichen Straße zu erlassen. Nachdem Pl. sich in die Schantwirtschaf begeben hatte, war die Ruhe und Ordnung auf der öffentlichen Straße nicht mehr gefährdet; die Anordnung des Schutzmanns, die Schantwirtschaf zu verlassen, brauchte daher Pl. nicht zu befolgen.

Gefährlich. Wegen Majestätsbeleidigung, begangen im Streit beim Zettelvertellen anlässlich der Reichstagswahl vor dem Wahllokal in Meißeln, wurde der Glaschmelzer Wegbold zu drei Monat Gefängnis verurteilt.

### Berliner Humor vor Gericht.

Seltene Goldfische. Adolf Maywald steht unter der Anklage der Sachjehädigung vor dem Schöffengericht. Er soll Herrn Neumann, Vorfänger des „Delphin“ (Verein für rationelle Goldfischzucht), einen funkelneigenen Sommerpaletot

### Buntes Allerlei.

Ein weiser und gerechter Richter. Ein arabisches Ehepaar gerät in Streit, im Verlauf dessen der tapivere Sohn der Wüste seiner besseren Hälfte eine schallende Ohrfeige verjehet. Heulend läuft diese zu ihrem Vater und um Rache flehend, erzählet sie die ihr widerjehene Beleidigung. Der weise Scheich, ihr Vater, schüttelt in diesem Nachdenken sein Haupt und nach reiflicher Überlegung verjehet er seiner Tochter eine Ohrfeige mit den Worten: „Nun bist du gerächt, du Sonne meiner Tage. Dein Mann hat meine Tochter beschimpft, nun wohl, ich habe seine Frau beleidigt!“ (Sch. Jahrb.)  
Kathederblüte. Professor der Philosophie: „Der Geiz ist die Wurzel und die Frau die Quadratwurzel alles Übels.“ (Dorf.)  
Die Ausnahme. „So, mein Engel,“ jagte der glückliche jungverheiratete Mann, „jeh' find wir untreunbar eins.“ — „Wie herrlich,“ lautete die Antwort der Kolben, „aber nicht wahr, du wirjt nach wie vor Ausern für zwei bestellen.“

aus der Erde hervor und nekte viel blaue Verjehmeinnicht und weiße Herzblumen, und aus vermoderten Baumstämmen sproßte saftgrünes Moos! In den Kronen der alten Buchen hüpfen die Vögel von Zweig zu Zweig und ihre Stimmchen mischten sich mit dem fröhlichen Lachen der Menschen, die sich im Kreise auf dem Grasplatz gelagert hatten. Die Champagnerbroschen knallten, denn Major von Rosen hatte seine Lobrede auf den Wald beendet und lebhafter Beifall umbraute ihn. Immer aufs neue wurden die Gläser gefüllt und Diener reichten duftendes Eis in dem kleinen Kreise umher. Neben der etwas kopulanten Gattin des Nebners lehnte an einem Baumstumpf sehr bequem der alte Herr von Frandenberg. Ihr Töchterchen, welches an Koberpfille der Mutter eifrig nachzustreben schien, schmeigte sich vertraulich an Ise und nekte sich dabei unaußhörlich mit Felix. Der Oberst von Treuenstein stritt über die Vorzüge von Wald- und Seelust mit seiner Schwägerin, einer äußerst energischen Dame, und brachte sie dabei durch allerhand Scherze und witzige Bemerkungen immer mehr in Harnisch. Seine sanfte Gemahlin suchte die Ruhe wieder herzustellen, bekam dafür aber nur die Versicherung zu hören, daß ihr treuloser Mann demnächst eine weite Seereise zu unternehmen gedente.

„O ein Frosch, ein Frosch!“ emporschnellte. Das braungrüne Tierchen suchte erschreckt aus ihrer Nähe zu kommen, indem es in großen Sprüngen der Quelle zubüßte und glückselig seinen Verfolgern, zu denen auch Felix und Ise gehörten, ins Wasser entjchlüßte. Graf Wehlers Augen hingen sinnend an dem lebhaften, kaum sechzehnjährigen Mädchen, dessen braune Locken in üppiger Fülle auf das weiße Kleid herniederhingen.

So war Ise damals in Althof gewesen. Wie vornehm ruhig doch jekt ihr Wesen schien. Soeben bog Gerda ungestüm die überhängenden Sträucher eines bächigen Busches auseinander.

„Ein Nestchen mit vier kleinen Vögeln!“ jubelte sie auf.

Behutsam hielt Felix ihre kleinen, biden Hände von den Zweigen zurück. Die Alte schrie gar so ängstlich vom nahen Baum. Die Blicke der beiden begegneten sich dabei so eigen und lange; dann bückte sich Gerda eifrig suchend zur Erde. Wie ihr frisches, rosiges Gesichtchen leuchtete, als sie die nach Vanille duftende Blüte einer seltenen Orchideenart triumphierend hochhielt! Bald war sie wieder an Ises Arm. Wie zart und schlant doch diese neben dem kräftigen, viel kleineren Mädchen erschien!

Nicht einen Augenblick fand der Graf zu einem vertraulichen Gespräch mit Ise. Nach und nach war die allgemeine Stimmung eine immer fröhlichere geworden und nur zu schnell breiteten sich dämmernde Schatten unter den Bäumen aus. Gerda wurde viel genedelt mit einem jungen

Husarenoffizier, der ihr geradezu in unheimlicher Weise den Hof machen sollte. Als man sah, wie ernst das kleine Ding die Späße aufjachte und darüber fast in Weinen ausbrach, ging man soweit, noch die letzte Sektstafche auf das Wohl des betreffenden jungen Herrn leeren zu wollen.

Felix, der sie zu entlocken verjuchte, stieß dabei etwas unvorjichtig an einen Stein und — ihr schäumender Inhalt ergoß sich über den Waldboden. Gerda lachte so heiter, daß es ordentlich ansteckend wirkte und alle mit einstimmen mußten.

Es war schon spät, als die Diener Teller und Gläser zusammenpackten und die kleine Gesellschaft den kurzen Weg durch den Wald antrat, um die auf der Landstraße harrenden Wagen zu erreichen. Gerda und Felix eilten allen andern voran und Ise, die ihr Buch vergessen, war allein noch auf dem Plage. Graf Wehlen, welcher auf sie gewartet hatte, kam ihr entgegen.

„Was macht Ihr kleiner Patient?“ fragte er sehr leise und zog wie selbstverständlich ihren Arm durch den seinen.

„Danke, es geht wieder gut!“ Wenigstens vermochte er in dem tiefen Waldschatten das heiße Rot ihrer Wangen nicht zu erkennen.

„Ise,“ bat er weich, „wollen Sie mich einmal ruhig anhören, was ich Ihnen auch zu sagen haben möge?“ Sie nickte nur; vor seinem flammenden Auge jentete sich ihr Blick. Der Graf nahm ihre Hand und hielt sie beim Weiterschreiten

mit innigem Drucke fest. Alsdam sprach er von seinem Leben, von den lodenden Zaubertönen jenes funbelndenden Weibes, die sein Herz mit Leidenschaft erfüllten und darin die erste rechte Liebe zu einem andern, reinen Wesen zum Schweigen brachten. Er suchte nichts zu beschönigen, jagte sich oft bitter an.

Nur einmal hatte Ise gewagt, ihn zu unterbrechen, wie er erwähnte, daß die Frau, der er alles geopfert, Sängerin gewesen sei. Eine plöbliche Ahnung hatte sie da zu der Frage gedrängt:

„Wie hieß der Name Ihrer — Ihrer — der Gräfin?“

„Leonore Walben!“

„Ach so!“ Sie atmete hoch auf. „Ise, was haben Sie?“ fragte er erstaunt. „D nichts?“ — wehrte sie ab.

Er sprach weiter:

„Sie war eine Unwürdige und der Rausch, der meine Sinne umjing, so halb verlogen! Wie wurde mein Leben dann arm, — es war nur einem Ziele geweiht, der Arbeit! Jekt endlich darf ich freier atmen, denn das teure Vermächtnis meines Wohlthäters bleibt mein eigen.“

Es wurde eine Weile so still, daß man auf dem weichen Moosboden den Tritt der beiden Wandernden vernahm. Der Abendstern flimmerte durchs Gezweig vor ihnen her und zeigte ihnen den Weg. Leuchtläfer schwirren durch die laue Luft und in den Augen der Menschenfinder lag ein heller Schein.

**Ordentl. General-Versammlung**  
der Ortskrankenkasse zu Bretnig  
Sonnabend den 5. Dezember 1903 abends 7/9 Uhr  
im Gasthof zur Rose (1 Treppe).

- Tages-Ordnung:**
1. Neuwahl für die mit Ende dieses Jahres statutenmäßig ausscheidenden 3 Vorstandemitglieder:
    - a) 1 Mitglied der Arbeitgeber,
    - b) 2 Mitglieder der Arbeiter.
 Die Wahl der Arbeitgeber findet pft. 7/9 Uhr, die der Kassenmitglieder pft. 9 Uhr statt.
  2. Wahl des Ausschusses zur Prüfung der Rechnung des laufenden Jahres.
  3. Allgemeines.  
Die Präsenzlisten liegen von 1/8 Uhr aus.  
Einem recht zahlreichen Erscheinen steht entgegen.

**Gasthof zur Klink, Bretnig.**

**Auf vielseitigen Wunsch!**  
Sonnabend den 29. November abends 8 Uhr nochmals  
**Große außergewöhnliche Vorstellung**  
des allbeliebtesten Prestigiaten und Musikanten **R. Baronelli**  
Vorzügliches, höchst amüsantes Kiesen-Programm.  
Um zahlreiches Erscheinen bittet **Die Direktion.**

**Sängerklub Rödertal.**  
Morgen Sonntag den 29. November  
**Feier des 1. Stiftungstages**  
im Saale des Schützenhauses, bestehend in  
**Gesangskonzert** und darauffolgendem **Ball.**  
Anfang 6 1/2 Uhr. **Der Vorsitz.**

**Verein „Iduna“.**  
Mittwoch den 2. Dezember abends 8 Uhr:  
**Geselliges Beisammensein**  
im Restaurant zum Rosenthal.  
Für Damen große Ueberraschungen.  
Um recht rege Beteiligung ersucht **D. B.**

**Gasthof zur Sonne.**  
Sonnabend den 29. November:  
**Große öffentliche Ballmusik,**  
wozu ergebenst einladet **Sermann Groke.**

**Männergesangverein**  
gedenkt Sonntag den 29. November sein  
**41. Stiftungs-Fest**  
im Saale des „Deutschen Hauses“ abzuhalten.  
Eintritt: 30 Pfg. **Anfang punkt 7 Uhr.**  
**D. Schölzel, Vors.**

**Restauration z. Silberweide, Ohorn.**  
Sonnabend und Montag den 29. und 30. November  
**Karpfenschmaus,**  
wobei ich mit ff. Speisen und Getränken aufwarten werde und lade ergebenst ein.  
**Emil Wünsche.**

**Dauer-Frisch-Brot.**  
Eine „Epochemachende Erfindung“ ist das Dauer-Frisch-Brot, Deutsches Reichspatent Nr. 118 121, dessen Herstellungsrecht ich erworben habe und dessen alleiniger Hersteller ich für den hiesigen Platz bin. Ich gehe mit der Behauptung nicht zu weit, wenn ich sage, daß dieses patentierte Brot geradezu eine Wohlthat für Jedermann bedeutet. Ein Versuch wird Sie zweifellos veranlassen, ein anderes als das Dauer-Frisch-Brot für Ihren Haushalt nicht mehr zu verwenden.

- Vorzüge:**
- Dauer-Frisch-Brot** bleibt 4-6 Wochen frisch und wohlschmeckend.
  - Dauer-Frisch-Brot** eignet sich vorzüglich für Restaurants, Hotels, Ausflüge, e. Sanatorien, Krankenhäuser und ländliche Haushaltungen.
  - Dauer-Frisch-Brot** ist unentbehrlich für Seereisen, Kasernen und abgelegene Konsumstellen.
  - Dauer-Frisch-Brot** ist nahrhafter und bekömmlicher als jedes andere Brot. Aus letzterem Grunde speziell für Magenleidende zu empfehlen.
  - Dauer-Frisch-Brot** ist trotz seiner Vorzüge nicht teurer als jedes andere Brot.
- Alleiniger Fabrikant:  
**Dauerbrotbäckerei von Otto Mauksch,**  
Großröhrsdorf.

**Beste**  
**oberschlesische Steinkohlen**  
sind wieder angekommen und empfiehlt billigt **A. W. Mann,**  
Niederlagen am Bahnhof Großröhrsdorf.

**Neu!**  
Crinkt dabei und im Restaurant  
**„Johannistfeuer“**  
Alkoholfreies Ersatzgetränk für Org. Wunsch usw.  
Sehr wohlschmeckend und bekömmlich!  
Das Beste für die kalte Jahreszeit!  
Zu beziehen durch **G. H. Boden.**

**Neu!**  
Zur **Herbst- und Winter-Saison**  
empfehle ein sehr grosses Lager in  
**Winter-Überziehern, Herren- u. Knaben-Joppen**  
von der billigsten bis zur besten Qualität,  
**Anzüge in allen Grössen und zu jedem Preise.**  
Schnitt- und Wollwaren, Wäsche und Schlipse  
und alle in das Fach einschlagende Artikel sind stets in **grosser Auswahl**  
am Lager.  
Billigste Bezugsquelle und grösstes Lager am Platze.  
Hochachtungsvoll  
**Reinhard Grosser,**  
Großröhrsdorf.

**Königl. Sächs. Militärverein.**  
Morgen Sonntag nachm. 5 Uhr  
**Monats-Versammlung.**  
Zahlreichem Erscheinen steht entgegen **D. B.**

**Radfahrerklub**  
Großröhrsdorf.  
Heute Sonnabend abends 9 Uhr  
**Monatsversammlung**  
im Gasthof zum guten Baum  
Tagesordnung:  
1. Sylvestertag betr.;  
2. Nichtigsprechen der Jahresrechnung;  
3. Bekleidungsfrage;  
4. Aufnahme neuer Mitglieder. **D. B.**

**Aechten Hausfrauen!**  
Verwendet **nur noch**  
**Brandt-Coffee**  
Marke „Pfeil“ **Coffee**  
als besten im Verbrauch billigsten  
Coffee-Zusatz und Coffee-Ersatz.  
Brandt-Coffee, von vorzüglichstem Wohlgeschmack, ist unerreicht kräftig und würzig, daher ergiebiger und sparsamer im Verbrauch als alle anderen Erzeugnisse. Es genügt eine kleinere Menge von ihm als Zusatz zum Bohnen- oder Getreide-Coffee, als die seither gewohnte.  
Niederlagen bei Herren:  
**G. H. Boden, D. Steglich.**

**Läuferstoffe**  
in verschiedenen Breiten und Mustern,  
**lange Sophadeden**  
in verschiedenen Mustern  
empfehlen zu billigsten Preisen  
**August Drose.**

**Felle Gänse**  
kauft zum höchsten Preise  
**Max Gemser, Großröhrsdorf.**  
**Bistitenkarten**  
empfehlen die hiesige Buchdruckerei

**Gute Bettfedern**  
in verschiedenen Sorten empfiehlt zu den billigsten Preisen  
**F. Zul. Scifert, Großröhrsdorf,**  
oberhalb des Bergkellers.

**Russ. Gummischuhe**  
für Herren, Damen und Kinder in allen Größen hält auf Lager und empfiehlt  
**Max Böttich.**  
NB. Mache noch ganz besonders darauf aufmerksam, daß nur bei mir gekaufte Gummischuhe von mir wieder repariert werden.  
**D. D.**

**Plättbretter**  
mit feinem Flanell Ueberzug,  
**Patent-Bapp-Stuhlsetze,**  
sehr dauerhaft,  
empfehlen billigst  
**Bruno Kunath, Großröhrsdorf.**

**Plüss-Stauffer-Kitt**  
in Tuben und Gläsern,  
mehrfach mit Gold- und Silbermedaillen prämiert, unübertroffen zum Richten zerbrochener Gegenstände, bei:  
**D. Steglich.**

**Lange Stiefel**  
mit Doppelsohlen, sowie Halb-Stiefel, nur Handarbeit für Männer, ferner Stulpenstiefel mit und ohne Falten für Kinder in allen Größen halte stets auf Lager.  
Bitte bei Bedarf um gütigen Zuspruch.  
**Max Böttich.**

**Schwiher**  
für Kinder in allen Größen empfiehlt billigst  
**Max Hörnig, Schneidermstr.**

**Verloren**  
wurde am Donnerstag vormittag auf der Straße von Bretnig nach Ohorn ein Geldbeutel mit Inhalt. Der ehrliche Finder wird gebeten, selbigen gegen gute Belohnung beim Hierschrotter **Richard Sinde, Brauerei Bretnig,** abzugeben.

Unnachlässig werde ich jeden zur Anzeige bringen, welcher sich, wie es vor einigen Tagen bereits der Fall war, an dem Eigentum des Herrn **Postverwalters** vergeht, damit gerichtliche Verfolgung erfolgen kann.  
**Friedland, Postassistent, Bretnig.**

Es wird gebeten, den am letzten Sonntag im Gasthof zur Rose vertauschten **Gut** daselbst umzutauschen.

**Zollinhalts-Erklärungen**  
empfehlen die hiesige Buchdruckerei